Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums

Herausgeber: Bernisches Historisches Museum

Band: 14 (1934)

Artikel: Die sechste Ausgrabung im Schnurenloch bei Oberwil, Amt Niedersimmental : vom 1. bis 20. Oktober 1934

Autor: Andrist, David / Andrist, Albert / Flückiger, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1043549

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die sechste Ausgrabung im Schnurenloch bei Oberwil, Amt Niedersimmental

vom 1. bis 20. Oktober 1934.

Von David und Albert Andrist und Walter Flückiger.

Die Ausgrabung wurde wie bisher besorgt durch die drei Vorgenannten, sowie ihre getreuen Mitarbeiter David Scheiben und Fritz Aegerter; ferner half während der ganzen Dauer Walter Flückiger jun. mit. Drei vorausgehende Tagewerke waren nötig für die gewohnten Vorbereitungen: Instandstellung des Weges, Beschaffung von Brennholz, Transport von Werkzeug und Material, Beseitigung der Verschalung usw.

Wir hatten beabsichtigt, nur zwei Wochen lang dort zu arbeiten und eine dritte Woche für weitere Sondierungen zu reservieren. Das leichte Senken eines mächtigen Steinblockes, der keinen festen Zusammenhang mehr mit der Höhlenwand hat und teilweise bereits untergraben ist, liess ein vorzeitiges Einstürzen und damit ein teilweises Verschütten der direkt daneben liegenden Fundschicht befürchten. Deshalb beschlossen wir, unter Anzeige an die beiden Museen in Bern, die Arbeit auf die dritte Woche auszudehnen, um in der Ausbeutung wenn möglich noch einen Meter weiter vorzurücken. Die Versicherungsgesellschaft erliess uns die Mehrprämie für diese Verlängerung, da in den acht Jahren versicherter Tätigkeit noch nie ein Unfall vorgekommen ist. — Gerade mit Rücksicht auf die jeweiligen Vorbereitungs- und Abschlussarbeiten ist eine dreiwöchige Grabung bedeutend rationeller als eine solche von bloss 14 Tagen.

Auf Sonntag den 7. Oktober war durch die Presse zu einer Besichtigung mit Referaten der Ausgräber eingeladen worden. Trotz zweifelhafter Witterung fanden sich rund 40 Interessenten ein, die in drei Gruppen geführt wurden und regen Anteil nahmen.

Am 16. Oktober trat starker Schneefall ein, der in der Umgebung der Höhle 20 cm Höhe erreichte und uns den Auf- und Abstieg erschwerte. Beim Eintritt der Schneeschmelze machten sich im vordern Teil der Höhle, wo die meisten Arbeiten ausgeführt werden, zahlreiche Tropfstellen sehr unangenehm bemerkbar.

Ergebnisse. Die im Jahre 1932 noch stehen gebliebenen Schichten zwischen Meter 13 und 15 wurden bis auf den ockergelben Lehm

hinunter abgetragen. Dann wurde unter drei Malen je ein weiterer halber Meter vorgestossen, so dass die Ausgrabung nun bis 16,50 m vollzogen ist. Nach vorläufiger Schätzung scheinen in Zunahme begriffen zu sein: 1. die Dichtigkeit der Funde allgemein; 2. die Knochen, die nicht dem Höhlenbären angehören; 3. die vermutlich von Menschenhand benützten Knochen (vielleicht auch Steine). Die dreiwöchige Arbeit ergab rund 1400 registrierte Fundstücke, worunter 570 Knochen und 400 Zähne des Höhlenbären, 110 Knochen und Zähne, die wahrscheinlich von Menschenhand gebraucht worden sind, darunter als Gegenbeispiele eine Anzahl von gleicher Art und Form, aber unbenützte, und endlich 60 Kalksteine von auffälliger Form, einzelne verdächtig auf Benützung. Der häufigste bestimmbare Ueberrest von Ursus Spelaeus, nämlich der zweite Mahlzahn des rechten Unterkiefers, ist dieses Jahr in 10 weitern Exemplaren zum Vorschein gekommen, so dass nun schon ein halbes Hundert Höhlenbären nachgewiesen sind.

Die wertvollsten Funde sind: der Schädel eines Höhlenbären (bisher stets nur kleine Bruchstücke von solchen); der Schädel eines Steinbocks, mit den zwei Hornzapfen von 26 cm Länge und 9 cm Dicke; zwei Knochen einer grossen Hirschart; unter den Werkzeugen ein Knochendolch von 20,5 cm Länge.

Gleich wie bei den vorhergehenden Grabungen legten wir grosses Gewicht auf die Unterscheidung von Unterstufen innerhalb der Fundschicht. Dies tun wir nicht nur, um für die Fundstücke eine Altersfolge zu bekommen, sondern aus allgemein wissenschaftlichen Gründen. Immer noch stehen Zahl, Dauer und klimatische Eigentümlichkeiten der Eiszeiten und Zwischeneiszeiten nicht fest. Vielleicht ist es einzig durch sorgfältige Beobachtungen von Höhlenprofilen noch möglich, diese Probleme einer Lösung näherzubringen. So haben wir denn, analog der Grabung von 1932, in der Ursus-Spelaeus-Schicht acht Unterstufen festgelegt. Nach der ersten diesjährigen Grabungswoche jedoch zeigte sich, dass mehrere dieser Horizonte nach dem hintern Teil der Höhle zu ineinander übergingen, und wir mussten uns damit begnügen, vier Straten zu vermerken. Wir bezeichnen sie von oben nach unten: rote Erde, violetter Lehm, grüner Lehm, braune Erde. Letztere ruht auf dem sterilen ockergelben Lehm. Die gesamte Höhlenbärenschicht wird überlagert von einer Steinzone, über welche als oberste Decke der früher beschriebene Bänderton abgesetzt worden ist. Die Entstehung des letztern ist auch immer noch nicht restlos abgeklärt.

So bietet uns das Schnurenloch noch auf längere Zeit hinaus Arbeit genug für Hand und Hirn.

Die wichtigsten Tierreste.

Von Ed. Gerber, Naturhistorisches Museum Bern.

1. Höhlenbär (Ursus spelaeus Rosenmüller).

Das ausgebeutete Knochen- und Zahnmaterial ist ähnlich dem in den früheren Jahren. Neu ist der Fund eines ziemlich vollständigen, imposanten Oberschädels von 42,5 cm Basilarlänge (vergleichsweise beträgt das gleiche Mass von einem Braunbären aus dem Bärengraben 34 cm).

2. Steinwild (Ibex alpinus L.).

Ein Hirnschädel samt Stirnregion und Hornzapfen eines Bockes stellt eine förmliche altsteinzeitliche Jagdtrophäe dar. Leider fehlt der Gesichtsschädel. Die Zapfen besitzen am Grunde einen grössten Umfang von 25½ cm und stehen dem berühmten Stück aus dem Pfahlbau Greng ebenbürtig zur Seite.

Von Zähnen des Unterkiefers ist bemerkenswert je ein 1. und 3. Molar, vom Oberkiefer je zwei Molaren Nr. 2 und 3.

3. Edelhirsch (Cervus elaphus).

Im 4. Fundbericht aus dem Jahre 1931 ist das rechte Fersenbein (Calcaneus) und ein 1. Zehenglied eines sehr grossen Hirsches aufgeführt. Die Grabung 1934 förderte vom gleichen Hinterbein das Sprungbein (Astragalus), das andere Zehenglied und den 33,5 cm langen Mittelfussknochen (Metatarsus) zu Tage.

4. Eis- oder Polarfuchs (Leucocyon lagopus L.).

Das interessante Tier ist belegt durch 2 Unterkieferäste links und rechts; dazu kommen 3 lose Eckzähne und ein 4. Prämolar im Oberkiefer rechts. Die Wirbelsäule ist mit je 1 Brustwirbel und Lendenwirbel vertreten. Von den hintern Extremitäten sind vorhanden 1 vollständiger linker Oberschenkelknochen (Femur) von 13,3 cm Länge, sowie 1 fast ganzes linkes Schienbein (Tibia); ferner die Distalenden von je 1 Tibia links und rechts, 2 Sprungbeine (Astragali) links und rechts und 1 Fersenbein (Calcaneus) rechts. Aus linken Vorderbeinen stammen die Distalenden zweier Speichen (Radii).

5. Wolf (Canis lupus L.)?

Im Ranggiloch ist die Anwesenheit des Wolfes durch einen 2. Praemolaren des Unterkiefers erwiesen, während im Schnurenloch bis jetzt Anzeichen dieses Tieres fehlten. Die Ausbeute 1934 enthält nun einen Reisszahn aus dem rechten Unterkiefer eines Caniden, der grosse Aehnlichkeit mit dem des rezenten Wolfes besitzt, aber bedeutend kleiner ist: Die Krone misst nur 20 mm in der Länge gegen 25 mm bei einem russischen Wolf.

6. Murmeltier (Arctomys, marmotta L.).

Ein halbes Dutzend Nagezähne und die obere Hälfte eines linken Femurs.